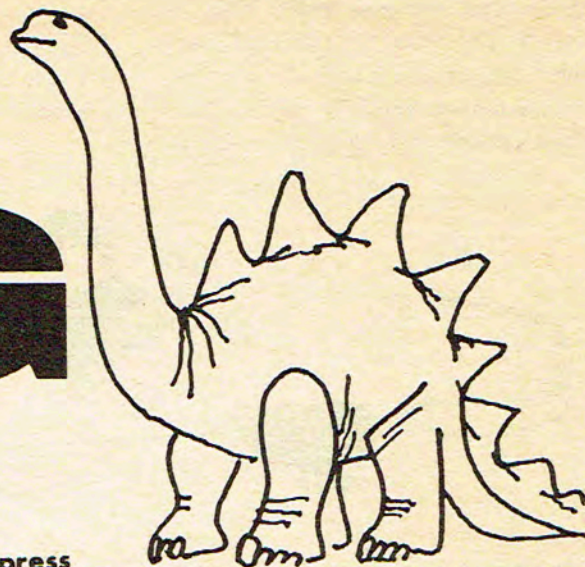


FALLÄTSCHÉ Ziitig

HERAUSGEBER:
SP - Züri 2
Arbeitsgruppe
Quartierzeitung
Leimbachstr. 72
8041 Zürich

druck : fotodirekt , ropress



Nummer 3

erscheint vierteljährlich

SEPTEMBER 1980

Durchgangsverkehr Zwirnerstrasse

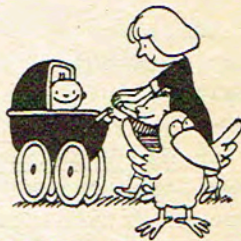
IN LEIMBACH

Seit der Neubau der Firma "Philips" an der Allmendstrasse eingerichtet und die dort angebrachten Lichtsignalanlagen in Betrieb sind, leiden wir Unterleimbacher sehr unter dem Durchgangsverkehr. Ganz Schlaue haben festgestellt, dass man durch die Zwirnerstrasse einen "Schleichweg" findet und so die Wartezeiten in der Allmendstrasse umgehen kann. Zu unserem Leidwesen fahren die erwähnten Durchfahrer nicht sehr vorsichtig durch unser Wohnquartier, weil sie ja Zeit gewinnen wollen. Eine Petition unsererseits bei der Polizei hat ergeben, dass die Signalisation eines Fahrverbotes nicht gerechtfertigt sei, es herrsche zu wenig Durchgangsverkehr. Damals zählte die Polizei ca. 48 Fahrzeuge, die den "Schleichweg" benützten. Vom Polizeiamt wurde "unser Geschäft" glücklich zum nächsten Amt ge-

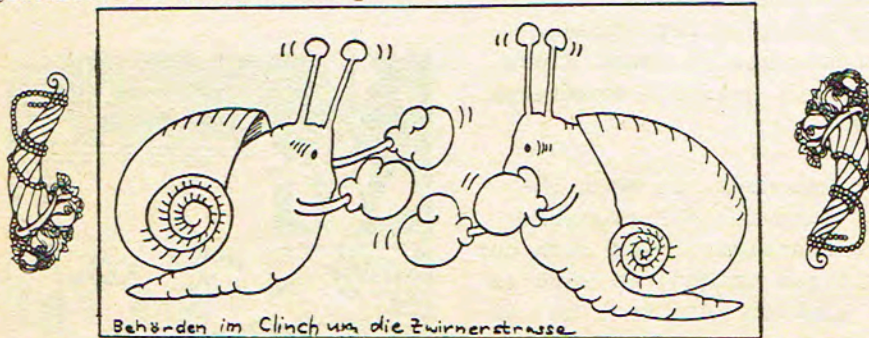
zwei Monaten erhielten wir vom Stadtplanungsamt Bescheid: Unsere Zwirnerstrasse eignet sich nicht als Wohnstrasse, da wir ja glücklicherweise genügend Grünflächen in unserer Gegend haben! Klar, das stimmt ja auch! Was uns aber Sorgen macht, ist folgendes: Bei der Zwirnerstrasse handelt es sich um eine schmale Strasse (6 Meter), an einem Strassenrand darf parkiert werden, so bleibt noch ca. 4 Meter Raum. Auf der Höhe des alten Friedhofes Leimbach fehlt aber ein Trottoir. Dort wurde ein ca. 1 Meter breiter Streifen (gelbe Sperrfläche) in die Fahrbahn gezeichnet, so dass nur noch ca. 3 m Durchfahrt frei ist. Führt nun ein Lastwagen dort vorbei und geht ein Fussgänger ebenfalls auf diesem gelben Streifen, so muss man es mit der Angst zu tun bekommen. Leider besteht ja dort bei der

kann man nur beten, dass alles gut geht. Wir erhielten nun Bescheid, dass das Tiefbauamt an der Verlegung einer Wasserleitung sei und dazu die ganze Zwirnerstrasse Teilstück Höcklerbrücke bis Leimbachstrasse, aufreissen müsse. Im Anschluss daran werde dann ein ca. 2m breites Trottoir an einem Strassenrand angebracht. So weit so gut, sollen wir nun noch ca. 2

**Bitte
Rücksicht:
Wohnzone!**



Jahre (so das Tiefbauamt) unsere Kinder an dieser doch wirklich sehr gefährlichen Stelle vorbeigehen lassen? Nein, wir wollen das nicht! Wir haben ebenfalls Verkehrszählungen gemacht und sind zu dem Resultat gekommen, dass der Durchgangsverkehr immer weiter zunimmt. In der Zeit von 17-18 Uhr fahren ca. 90 Fahrzeuge durch die Zwirnerstrasse, dies alles sind aber keine Anwohner. Durch das Einbauen einer Auffahrtrampe (siehe Wasserschöpfli/Döltschweg) könnte der Durchfahrer zu einer ruhigen Fahrweise



Behörden im Clinch um die Zwirnerstrasse

schohen. Da ist ein Büro für Wohnstrassen vorhanden und dort landete unsere Petition. Nach ca.

Friedhofsmauer keine Möglichkeit, sich durch einen mutigen Sprung in Sicherheit zu bringen, also

gezwungen werden. Zudem könnten die Parkplätze abwechselnd links und rechts der Fahrbahn eingezeichnet werden. So würden die Durchfahrer zu einem langsamen

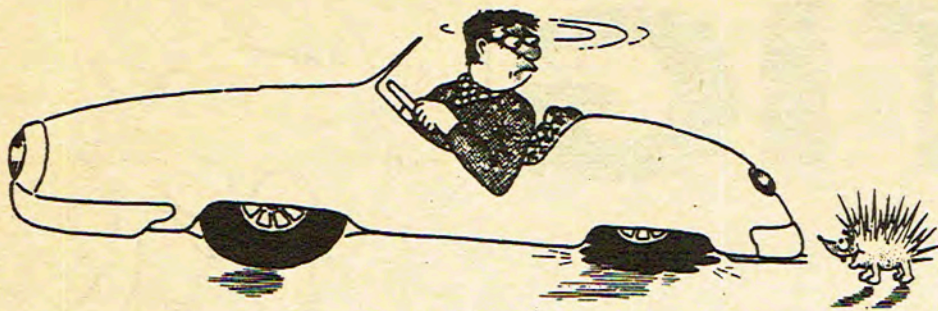
Slalom gezwungen. Liebe Leimbacher, helft uns Unterleimbachern und bringt uns allfällige weiteren Vorschläge. In nächs-

ter Zeit werden wir eine Mieterversammlung einberufen und dort wieder diskutieren.

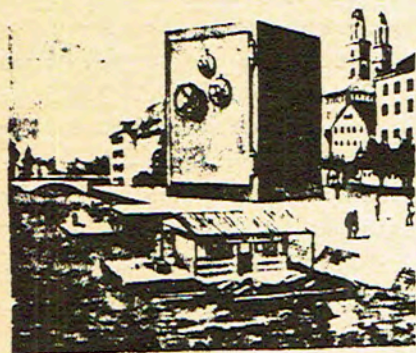
die UNTERLEIMBACHER

P.S. Wer möchte diese Anwohnerinitiative mit brieflichen Anregungen und Vorschlägen oder gar mit persönlichem Einsatz unterstützen??? Unter folgender Adresse werden Sie mit den betroffenen Unterleimbachern vermittelt werden:

Eugen Groff, Leimbachstr. 68, 8041



KULTURPOLITIK



und trinken usw. ist, betätigen sie sich kulturell, d.h. sobald ich etwas an meiner Umwelt verändere, sei es die Herstellung eines Bildes oder die Organisation eines Festes, also eine bleibende oder eine kurze momentane Veränderung, so trage ich etwas zur kulturellen Situation bei.

selbstverständlich nicht abhängig von einer Finanzkraft, sprich Stadt Zürich sein. Deshalb würde man versuchen, die Ausgaben möglichst klein zu halten, so dass es einem möglich wäre, mittels Festwirtschaft die Ausgaben zu kompensieren.



Definition

Was hat man eigentlich unter Kultur zu verstehen? Das Lexikon meint dazu:

Kultur ist die Gesamtheit der typischen Lebensformen einer Bevölkerung, einschliesslich der sie tragenden Werteinstellungen. Im Unterschied zum Begriff des "Sozialen", das keine Raumstelle hat, sind kulturelle Erscheinungen raumgebunden; sie beziehen sich auf den typisch gestalteten Naturraum als Kulturlandschaft.

Ich weiss nicht genau, was das Lexikon damit meint, vielleicht verstehe ich das gleiche unter Kultur: Sobald Menschen etwas produzieren oder darstellen, was nicht unbedingt ein Lebensbedürfnis wie essen, schlafen

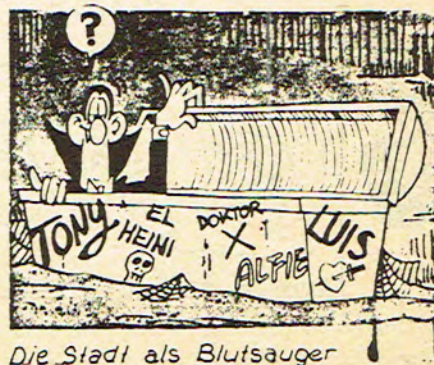
Probleme

Aber schon hier fängt das Problem an. Vielleicht wollen 500 Leute mein Fest aber 3000 Leute sind dagegen. Bei einer demokratischen Abstimmung würde mein Fest nicht stattfinden. Bei einer Betrachtung dieses Falles drängt sich die Schlussfolgerung auf: Kultur ist nichts für Minderheiten. Aber dem ist nicht so.

Eine Minderheit von Kultursnobs bekommt die Möglichkeit, auf Kosten aller, ihre Kultur zu betreiben (Junifestwochen, Opernhaus usw.), wobei diese Kultur aus reinem Konsumieren besteht.

Jeder hat doch die Möglichkeit, kulturelle Ereignisse zu veranstalten, wenn auch nur in kleinem Umfang. So wäre es doch möglich, ein Fest zu veranstalten, an dem jeder der will, etwas dazu beitragen kann. Dieses Fest dürfte

Das haben wir, d.h. ein paar Kollegen und ich versucht. Wir stellten, wenigstens auf dem Papier, ein Freiluft-Fest auf die Beine, das ohne kommerziell zu sein, (wir wollten auf Eintrittsgeld verzichten) gerade aus den roten Zahlen kommen sollte. Wie es weiter gegangen ist, konnten Sie bereits in der Sonderausgabe der "Fallätsche-Ziitig" lesen.



Die Stadt als Blutsauger

INTERVIEW MIT EINEM KULTURBANAUSEN

*Auff'm hat ich am Limmat-
guai Peter Pan Hause und be-
fragte ihn ausführlich, was
er vom Zürcher Kulturleben
halte. Er meinte dazu: „Ich
finde es halt blöd, dass die
Würstliständli im Dörfli Nacht
am zwölft schon zumachen.
Ich sötte noch öpendiin
am eins ein Würstli vom
Würstliständli im Dörfli ha.“*

GRUNZ.



Das Gartenbauamt der Stadt Zürich verlangte also für den Augustplatz eine Kautiön von Fr. 4'000.--. Später stellten wir fest, dass das Gebiet des Augustplatzes überhaupt nicht in den Kompetenzbereich der Stadt Zürich fällt.

Der Augustplatz befindet sich in den Händen des Kantons. Eine solche Haltung der Stadt Zürich verunmöglicht es uns allen Eigeninitiative zu ergreifen.

Die Stadt trägt dazu bei, alle unkommerziellen Bewegungen zu unterdrücken. Das ist die richtige Art Kulturpolitik zu betreiben !

Wenn man nun die ganzen kulturellen Veranstaltungen in der Stadt Zürich betrachtet, fällt einem auf, dass ca. 85% dieser "Ereignisse" tot sind, d.h. nicht mehr aktuell, es steckt kein Leben dahinter. Spontane Ideen werden einfach übergangen. Hat einer eine Idee wie wir sie hatten, fängt der Verwaltungsapparat an zu laufen. Wenn die Idee trotz allem doch durchgekommen ist, ist sie durch eine Unmenge von Kompromissen so abgeschwächt, dass die Verwirklichung dieser Idee nur einem Krüppel gleichkommt,

dem man den Rollstuhl weggenommen hat. Totale Abhängigkeit von einem andern. Johnny Controletty würde dazu sagen: "Alles klar mein Junge, es ist alles unter Kontrolle".

Es ist jammerschade, dass es durch die heutige Kulturpolitik der Stadt Zürich beinahe unmöglich ist, ein unkommerzielles Fest oder ähnliches zu gestalten. Es bleibt an uns dies zu verändern, solange wir noch können.

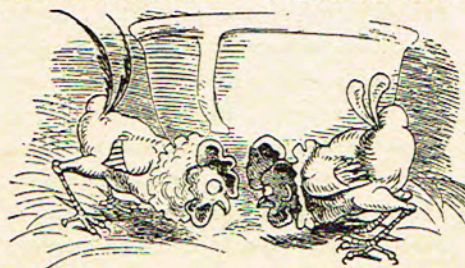
U. Schoch

Kinderfeindlichkeit in der Wohnge- nossenschaft KLEWEID

eugen groff

Im letzten Mai erging an alle Genossenschafter der Baugenossenschaft Kleeweid ein Rundschreiben des Vorstandes, das es wert ist, ein wenig unter die Lupe genommen zu werden. Bereits fünf Monate nach Ende des "Jahres des Kindes" war es tatsächlich ein Schlag ins Gesicht jedes kinderliebenden Menschen. Männiglich ärgerte sich darüber.

DEIN NACHBAR DEIN FREUND



Zum Kampf gerüstet und ganz nah,
So stehn sie Aug' in Auge da.

"Der Vorstand sieht sich zu seinem Bedauern genötigt, wieder einmal den Mahnfinger zu erheben. Eigene Beobachtungen der Vorstandsmitglieder und Meldungen aus dem Kreise der Genossenschafter deuten darauf hin, dass verschiedene Vorschriften in Vergessenheit geraten scheinen..."

Ja, es geht halt nichts über gut-nachbarliche Beziehungen. Wieder mal das übliche Spiel: Nachbarn, die Kinderlärm nicht vertragen, haben nicht den Mut, bei den Kleinen oder deren Eltern selbst den Bölimann zu spielen. Man rennt viel lieber an den heissen Draht und steckt's hinter die Genossenschaftsleitung.

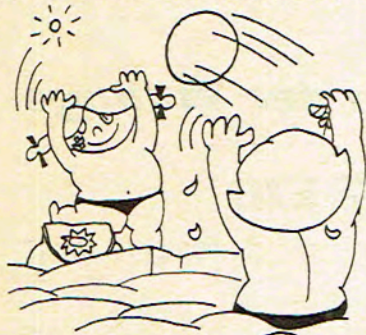
KINDERSPIEL VERBOTEN

"Kinder müssen spielen..." stellt der Vorstand richtig fest, aber "lärmiges Spielen muss nach sinn-gemässer Auslegung der Städt. Lärmverordnung in der Zeit von 12.00 bis 14.00 und abends nach 19.00 im Freien unterbleiben." Ich frage mich bloss, von welchem schlechtem Juristen der Vorstand hier beraten wurde. Die Lärmverordnung vom 2.6. 1971 besagt in Artikel 3 bloss, dass während dieser Zeit "sämtliche Arbeiten, die Lärm verursachen...", verboten sind. Ich möchte gerne den Richter sehen, der die Auslegung Kinderlärm=Arbeitslärm vornehmen würde.

Es ist vollkommen unersichtlich, weshalb die Kinder gerade nur zu Zeiten

spielen dürfen, wo sie sowieso in der Schule sind. Ist es nicht merkwürdig, wieviel Lärm die angepassten Leute in ihrem Leben ohne mit der Wimper zu zucken hinnehmen, über ein wenig Kinderlärm sich aber so unverhältnismässig ärgern können? Wir alle waren doch einmal Kinder und haben eigene gehabt, wieso denn immer diese Intoleranz dem Nachwuchs gegenüber? Aber eben, die Kinder sind so dankbare Opfer, sie können sich nicht wehren.

Im Rundschreiben geht's dann weiter: "Fussballspielen kann auf den Liegenschaften der Genossenschaft, einschliesslich der Garagevorplät-



ze, nicht geduldet werden. Der geeignete Platz hierfür befindet sich beim Schulhaus." Wo Kinder spielen, ist anscheinend egal, nur nicht dort, wo die Bürger, vor allem die kinderlosen, wohnen. Könnten die Eltern die Kinder nicht besser beaufsichtigen, wenn sie in der Nähe spielen? Und wieso sollen die Kinder für 10 Min. Ballspiel vor dem Essen noch extra zum Schulhausplatz hinübergehen? Es sieht verdächtig nach Abschieben der Kinder aus. Würden alle Wohngenossenschaften so denken und handeln, so müsste der Schulhausabwart bald gegen die 120 spielende Kinder beaufsichtigen und weitere Spielplätze bauen. Eine Spielwiese musste ja bekanntlich dem Neubau der ref. Kirche weichen.

Der Vorstand fährt dann weiter: "Raum für Kinderspiele (ausgenommen das Fussballspiel) ist vorhanden in den Gärten der Einfamilien- und der Mehrfamilienhäuser, auf dem Spielplatz der 4. Etappe und rund um die Schulhäuser. Die Ausrede, zum Spielen bleibe nur die Strasse, gilt nicht."

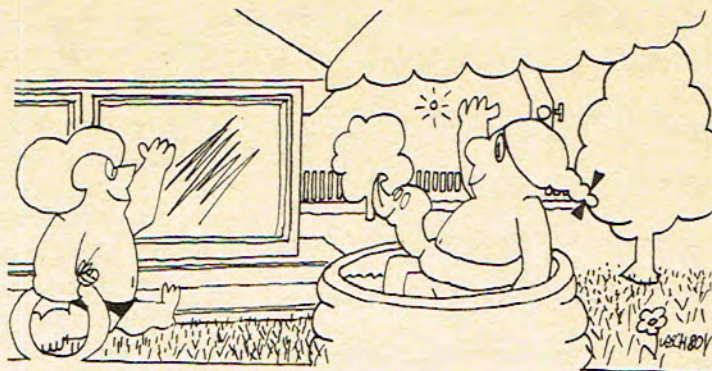
Der Vorstand vergass wohl, dass die Strassen öffentlichen Grund

De läbige Tierli

und de tote

Mänsche

muesch Sorg ha



darstellen, der jedermann nicht nur den Autos 24 Stunden am Tag zur Verfügung steht. Liebes Kind, hast du ein Trottnet oder ein Dreiradvelo, so drehe gefälligst deine Runden in Zukunft zwischen den Salat- und Tulpenbeeten im elterlichen Garten. Die Strasse soll den Automobilisten gehören, denn schliesslich war das Auto vor dem Kind. Im Übrigen sei für eine genügende Oelung deines Vehikels besorgt und mache auch sonst kein Geräusch. Weisst du, lärmern kannst du, wenn du grösser bist.

Um zu den Spielplätzen und Schulhäusern zu gelangen, müssen die Kinder übrigens einige, normal befahrenen Strassen überqueren oder entlanggehen. Wie wäre es, wenn der Vorstand seine Energien dafür einsetzte, dass auf Kleeweidstrasse, Tuschgenweg und Manegg-Promenade Tempo 30 oder 40 eingeführt würde? Aber eben, mit den Automobilisten will's niemand verderben. So hätte man wenigstens die Kinder geschützt, statt fortgeschickt und abgeschoben. Man hätte dann selbst etwas getan und nicht nur mit moralisierenden Erziehungsaufweisungen die Eltern unter Druck gesetzt. Man kann natürlich immer alles, was ein wenig stört, fortdrängen, bis dann die Verdrängten sich einst zusammenfinden und explodieren, am Bellvue z.B. oder an der Limmatstrasse.

ZUCKERBROT UND PEITSCH

Den Schluss der Frohbotschaft bildeten folgende besinnlichen Worte: "Der Vorstand möchte es vermeiden, das familiäre und tolerante Wohnklima, das in unserer Genossenschaft herrscht, zu beeinträchtigen. Eine

solche Atmosphäre wäre aber unvermeidlich, wenn wir gezwungen würden, mit häufigen Kontrollen od. gar Kündigungsandrohungen für die Beachtung der bestehenden Vorschriften zu sorgen. Wir appellieren daher an Ihre Einsicht in die Notwendigkeit dieser Vorschriften und bitten Sie, aus Rücksicht auf die Nachbarn und aus Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Allgemeinheit(?), die unerlässliche Selbstdisziplin zu üben." Jeder weitere Kommentar erübrigt sich ja wohl.

VERANSTALTUNGSKALENDER DES ELTERNVEREINS ZÜRICH 2

Mi: 1. Oktober
Stammtisch im Restaurant Albisgarten

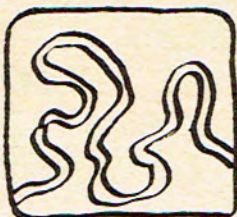
12. - 17. Oktober
Herbstlager im Jura
(es hat noch freie Plätze)

Sa: 23. November
"Pass uf....." ein Kasperlitheater zum Thema Sexualdelikte mit anschliessender Diskussion. Für die Kinder ist ein Kinderhütendienst eingerichtet.

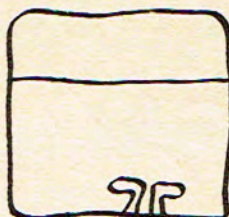
ELTERN-VEREIN ZH 2
POSTFACH 114
8060 ZÜRICH

UNTERHALTUNG

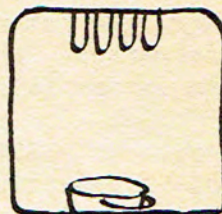
RARE !



Autobahnprojekt
eines Parlamen-
tarlers, der u.a.
eine Zementfabrik
besitzt.

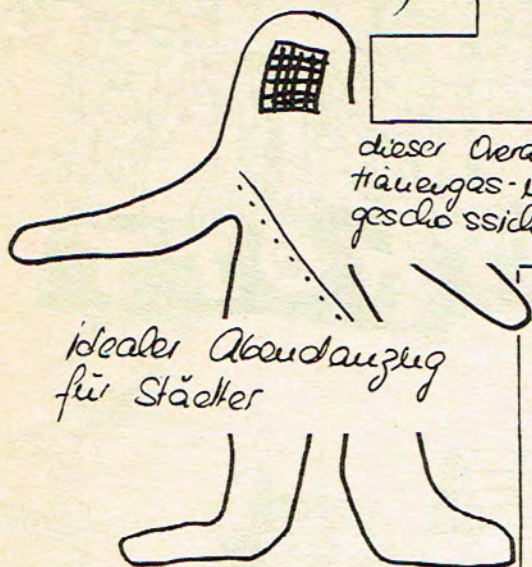


Vom Tränengas
ergriffener Seil-
tänzer



Hohe Fallät-
schen-Kuh

DAS NEUE HERBSTMODELL
(VORGESTELLT VON VRENELI
LUEGISLAND)



dieser Overall ist aus
Tränengas- und Gummi-
geschlossenen Material

idealer Abendanzug
für Stäcker

er wird diagonal mit
Druckknöpfen geschlossen
und ist mit witzigen
Zubehör leicht zu ver-
ändern.

DIE WEISHEIT VOM TAGE :

Ein Leben ohne Frust gibt es nicht

BAUERNREGEL I :

Ist der Bauer morgens sauer,
wird er abends auch nicht schlauer



BAUERNREGEL II :

Schläft der Igel nachts im Gras
wird der Winter kalt und nass



(nur für starke Nerven)

INSERT

Suche Zweck, zwecks
Zweckentfremdung

Offerten an
Chiffre FZ-
15-327

Interessant und fragwürdig zugleich, dass Jugendunruhen so viel auslösen können. Muss die Pressefreiheit in Frage gestellt werden wegen Unzufriedenheiten und Kra-
wallen? Radio, Fernsehen und Zeitungen haben etliche Mühe, so scheint mir, für jeden das Richtige zu schreiben. Ich lebte bis vor kurzem in der falschen Annahme, dass Medien klar und wahrheitsgemäss berichten sollten.

Die grösste Tageszeitung, der Tages-Anzeiger, wird vom Globus boykottiert, er erhält 50% weniger Inserate, dies heisst für eine Zeitung wie der Tages-Anzeiger ein Verlust an einigen tausend Franken, er kann vor allem nur existieren, durch die Reklameninserate, leider. Indirekt wurde sogar in der Arbeiterzeitung zum offenen Boykott des Tages-Anzeiger durch die gesamte Privatwirtschaft aufgerufen. Das heisst mit andern Worten, dass Grossunternehmer bestimmen, wie und was z.B. über Jugendunruhen berichtet werden soll, Pressefreiheit??

Schwierig ist dies für den Journalisten, soll er berichten was er mit eigenen Augen gesehen hat oder was die Leute von ihm erwarten? Ich hoffe, dass die Berichterstatter bei der für sie geltenden Wahrheiten bleiben und sich nicht von den Wirtschaftsbossen beeinflussen lassen!

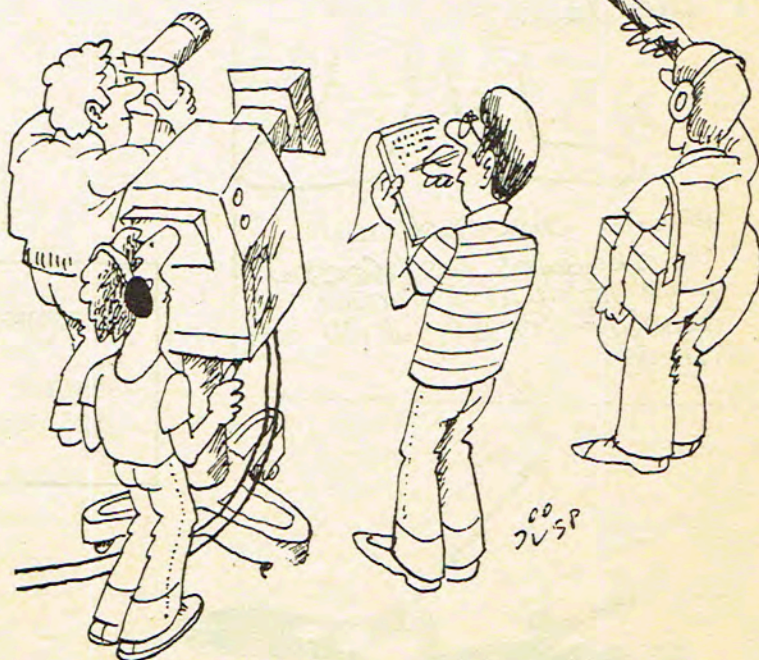
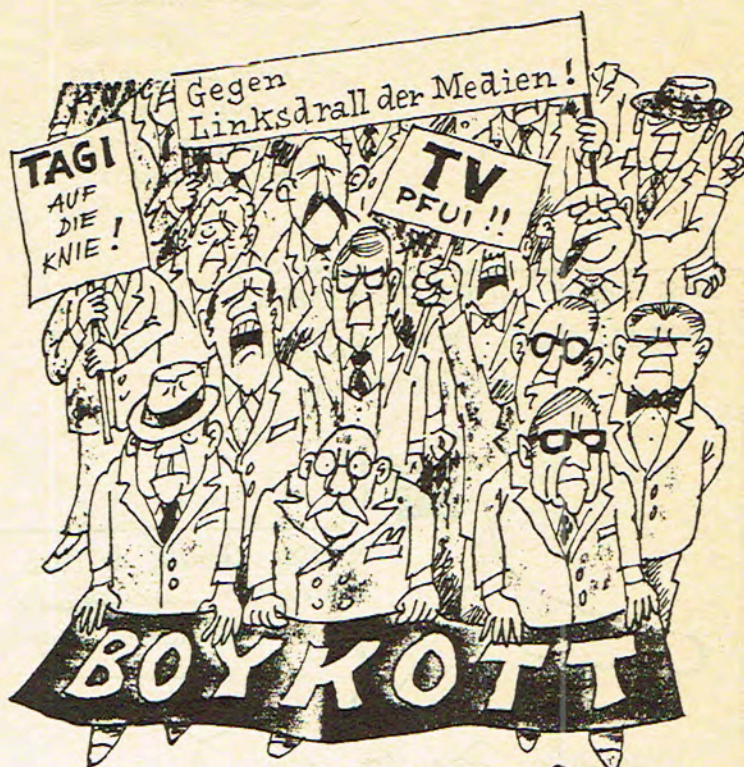
Radio 24, auch ein Massenmedium, wird von unsrem Stadtrat gelobt, er berichtet im Sinne von ihm. Natürlich, für Roger Schawinski ist dies ein gefundenes Fressen, endlich kann er beweisen, wie seriös und ehrlich er seine Radio-station zu gebrauchen weiss. Selbst der Dümme hat es wohl gemerkt, der Stadtrat (vor allem die LdU'ler, missbrauchen nur zu gerne die Jugendunruhen zur Brechung des Radio- + Fernsehmonopols.

Auch wir dürfen politisch verblöden, wie die Amerikaner seit langem.

Ich, auf jeden Fall werde kritischer und überlegter, jede Information der Medien ansehen, wenigstens ein Fortschritt für mich?

Ist Pressefreiheit

manipulierbar?



Altersrevolte gegen Medienfreiheit

Wir beabsichtigen, an der Ankenweid (Parkplatz vor Migros) einen Container für Altglas, kombiniert mit einer Aluminium-Sammelstelle einzurichten. - Was in anderen Quartieren, so auch in Wollishofen längst alltäglich ist, soll nun auch im "abgeschiedenen, stadtfernen Weiler Leimbach" Wirklichkeit werden.

Ueberraschenderweise hat sich die Welt-Furrer AG, die (unter Vertrag mit der Stadt) diesen Containervertrieb unterhält, sich sofort bereit erklärt, uns diesen Container kostenlos zur Verfügung zu stellen (obwohl sie das vertragliche Kontingent bereits erfüllt hat). Als einzige Bedingung wurde uns gestellt, dass ein geeigneter Platzierungs-ort für den Container vorhanden ist. Von dieser Seite her ist also alles in Ordnung. Ein diesbezügliche Gesuch liegt nun bei der Gewerbepolizei vor. - Wenn der gute Geist der Stadtverwaltung es recht mit uns meint, können wir in der Dezemberausgabe unseren Container in seiner ganzen Grösse fotografisch präsentieren...

Den Standplatz vor der Migros haben wir bewusst gewählt, da er sich im Quartierzentrum befindet. Andere Oertlichkeiten, wie z.B. vor der Freizeitanlage oder vor dem Konsum in Mittelleimbach sind daher weniger günstig. Sie werden erst aktuell, wenn uns die Benützung des Platzes an der Ankenweid nicht gestattet wird.

die redaktion

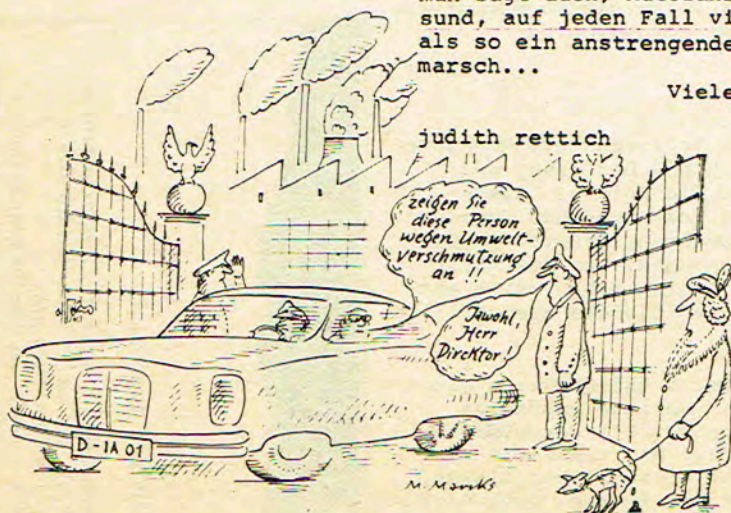
Der Kommentar

Es ist mir klar, dass mit einer solchen Glassammelstelle für die betroffenen Anwohner ein erheblicher Lärmpegel verbunden ist. Besonders, wenn es auch hier ein paar ganz extra Schlaue geben sollte, die es als nötig erachten, ihre Glaswaren nachts in den Container zu werfen und damit eine höchst angenehme Konzertunterhaltung bieten. Doch andersherum, wenn ich mich tagtäglich über jene Typen freuen muss, die unsere Strasse als Rennbahn für ihre Motorvehikels benutzen, und unbedingt ihre höchst angenehme Anwesenheit dadurch bekunden müssen, dass sie präzise vor unserem Haus den Gashebel voll durchdrücken..., dann könnten eigentlich Ihr von der beinahe lärmfreien "Friedensinsel" Ankenweid diese Containersache übernehmen. Oder aber, dann versetzt den Container meinetwegen vor mein Haus, dafür leite ich aber unsere Rebenstrasse samt Motorenkrach in die Ankenweid um - ich würde liebend gerne tauschen...

Zum Schluss habe ich noch eine Bitte, wenn Ihr den Container fleissig füllt (was ich auch hoffe) beachtet bitte die folgenden Anregungen:

1. Werft Eure Glaswaren wenn möglich nachts ein.- Das stört am wenigsten.
2. Alle Arten von Beschädigungen am Container sind erwünscht.
3. Wenn möglich artfremde Gegenstände in die Glas- resp. Alu-Behälter werfen.- Das Aussortieren macht fast keine Arbeit.
4. Benützt auch ja das Auto dazu, selbst wenn es nur fünfzig Meter von Zuhause weg ist und Ihr extra deswegen ins Auto steigen müsst und nachher die fünfzig Meter nochmals hinaufführt, um dort in der Nähe Eure Einkäufe zu tätigen, denn unsere Luft ist ja noch rein und zum Verpesten wie geschaffen, und man sagt auch, Autofahren sei gesund, auf jeden Fall viel gesünder als so ein anstrengender Fussmarsch...

Vielen Dank



Wehe dem, der sich heute ohne Ausweis auf die Strasse wagt. An allen Ecken lauern sie startbereit auf ihren Amtsschimmeln, um mit freundlichem Lächeln zu fragen: "Chönt ich ihre Uusi wiis g'see?" Um diese, ach so notwendigen Ausweise zu bekommen, bedarf es eines ausgewählten Bekanntenkreises. Die Neubesohlung der vom Aemtermarsch abgelaufenen Schuhe besorgt ein Kollege, neuen Mut, es bei Schalter 11 im zweiten Stock nochmals zu versuchen, wird einem durch den Betriebspsychologen vermittelt und für die Stempel-, Schreib- und Weisichnochfürwasgebühren kommt der reiche Onkel aus Amerika auf.

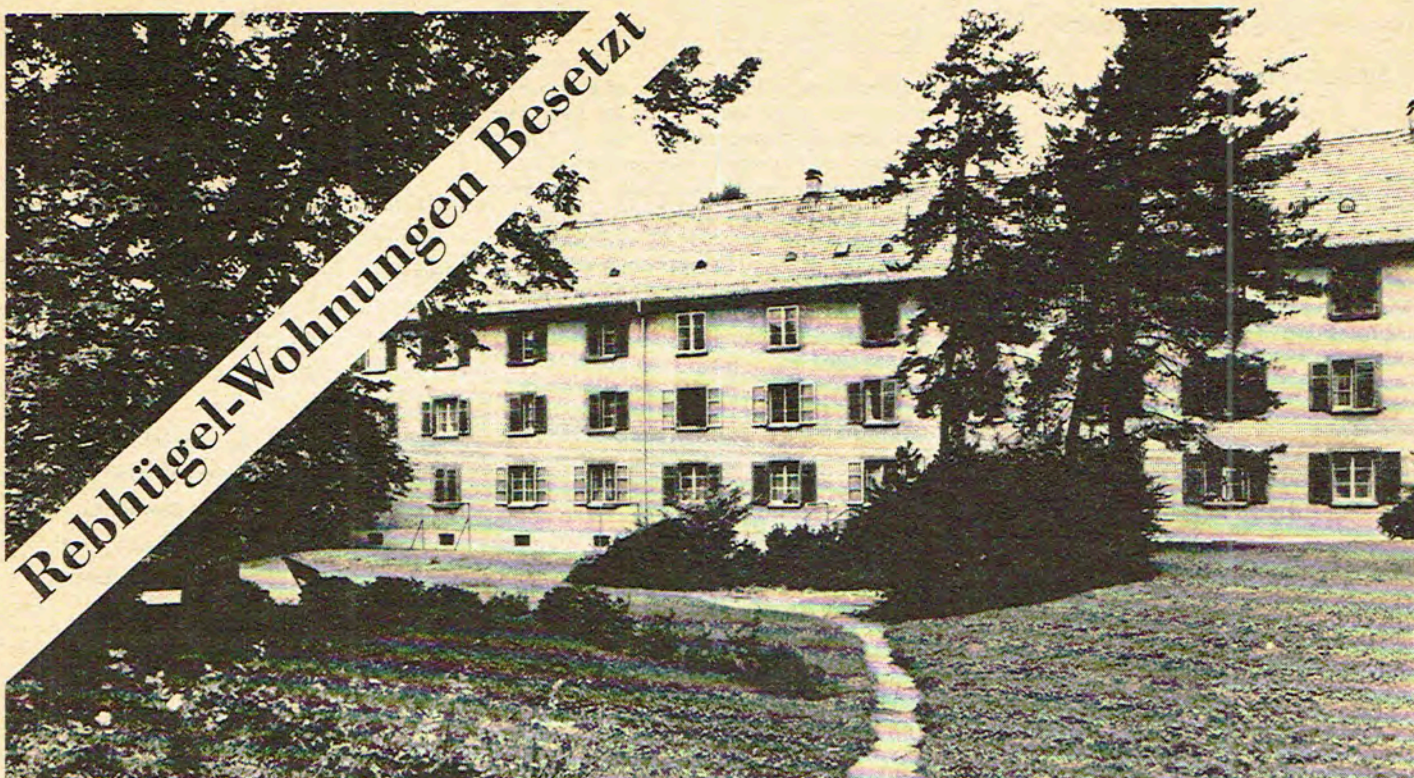
Augen auf ihr lieben Leut, die Umwelt ist nicht nur durch Atomkraftwerke, Industrie, Architektur und Autos bedroht, ein neuer Umweltsünder wurde gesichtet; die Ausweiserei. Fragt mich doch ein 15-jähriger Lämmel im Bus: "Händ'sder au s'Bileet g'schnappet, das Bus faarsch?"

Auf meine Frage wie den das "au" zu verstehen sei, klärt er mich bereitwillig auf. Wie vom Schlag getroffen, mussten meine Ohren vernehmen, das zu Lenken eines Sackgeldverdunstens (siehe auch Töffli), ein Führerschein notwendig sei und er denselben eingebüsst habe.

An der nächsten Bushaltestelle suchte ich verzweifelt nach meiner Aussteigebewilligung, nach nervösem Fingern fand ich sie zwischen meinem Raucherausweis und der Erlaubnis, Sonntags auch ohne Krawatte ausgehen zu dürfen.

Den einzigen Ausweis, den ich noch nicht beantragt habe, ist die Monatskarte, die zum Blicklesen ohne Augenbinde berechtigt. heinz b.

Rebhügel-Wohnungen Besetzt



Sie hat reichlich Staub aufgewirbelt, die idyllische Siedlung auf dem Rebhügel in Wiedikon. Um was es genau geht, konnte man der Presse oder der Abstimmungsvorlage entnehmen; eine Siedlung soll umgebaut werden.

Beladen mit Schlafsack, Zahnbürste und kribbeligem Magen, zogen wir am Morgen los, Richtung Wiedikon. Was man in mehreren Sitzungen heiss diskutiert hatte sollte endlich Wirklichkeit werden; die Besetzung des Rebhügels. Das Vorgehen war abgesprochen, jede Gruppe wusste welche Wohnung sie beziehen konnte. So standen wir um 10 Uhr am Meiliweg 25 vor verriegelter Tür. Mit Rohrzange und Schraubenzieher brachen wir die Haustüre auf. Wir wussten welche Folgen das haben konnte; wir begingen Hausfriedensbruch in Tateinheit mit Sachbeschädigung.

Gespannt betraten wir die leere Wohnung. Wie würde diese, nach Stadtrat "schwervermietbaren Wohnungen", aussehen? "Das isch dänn s'grösscht", tönte es aus allen Winkeln. Saubere Zimmer mit schulterhohem Holztäfer und Parketboden, eine grosse Küche mit Gasherd und Durchlauferhitzer und ein WC. Wie die Erfüllung eines Traumes erschien uns diese 3-Zimmer-Wohnung. Matratzen, Stühle, Tische und Bücher wurden das Treppenhaus heraufgetragen. Die ersten nachbarlichen Beziehungen begannen zu funktionieren: "händ ihr Sicherigä?" Neugierig schaute eine etwa 70-jährige reguläre Mieterin bei uns vorbei. "Ha nu schnäll wele cho luege was ihr eso mached, händ rächt, so gits e'biz läbe i'd Sidlig."

Um 12 Uhr begann die erste Vollversammlung der Besetzer, in einem der beiden schönen Innenhöfe der Siedlung. Das Hauptthema der Versammlung: wie verhalten wir uns wenn die Polizei einführt? Die Voten für Barrikadenbau und offenen Widerstand wurden entgegengenommen; entschieden wurde eine gewaltlose Räumung der Wohnungen, im Falle eines Polizeieinsatzes.

Renovieren muss man diese Wohnungen, das wurde uns jetzt auch klar, die Frage war nur in welchem Umfang? Die Fenster müssen ersetzt, die Aussenwände isoliert werden, auch ist es sicher notwendig in jeder Wohnung eine Dusche einzubauen. Die Dächer sollten erneuert und isoliert, das ganze Leitungssystem überholt werden. Völlig unnötig ist sicherlich eine Veränderung der Grundrisse. Ich habe schon manch "modernen Grundriss" gesehen; sie sind alle schlechter im Vergleich mit diesen 60-jährigen Wohnungen.

Mit der 2. Vollversammlung endete auch gleich die Besetzung des Rebhügels. Die Polizei, ausgerüstet mit Tränengas und Gummigeschossgefahren, räumte die besetzten Wohnungen. Dem Beschluss der 1. Vollversammlung wurde entsprochen: es leistete niemand Widerstand.

Das Gemeinderat und Stadtrat die Annahme der Vorlage empfehlen gibt zu denken. Die Verteidigung der horrenden Mietzinse mit dem Phantom der ortsüblichen Zinsen, lässt tief schliessen. Wenn Mietzinse zum Massstab werden, die

auf Spekulation überhöhten Bodenpreisen und schamloser Ausnützung des Grundbedürfnisses Wohnen gründen, zeigt die bürgerliche Regierung ihr Gesicht. Wer hätte in einem Quartier die Möglichkeit einen neuen, tiefen Mietzins einzuführen? Die Stadt vergibt hier eine Chance ohnegleichen. Wer sich als Mieter mit dem Mietrecht der Schweiz(1) auseinandergesetzt hat, kennt die Bedeutung eben dieses ortsüblichen Mietzinses.

Zur Abstimmung rate ich ihnen: besuchen sie die Siedlung auf dem Rebhügel und überlegen sie sich wer auf die Idee kam diesen Häusern Balkone für Fr. 900'000 anzukleben.

(1) Das Mietrecht der Schweiz (Taschenbuchausgabe der Bundesgesetze); Orell Füssli Verlag Zürich 1973

en Augezüge

AUS DER REDAKTION

Die Schreiber der FZ distanzieren sich mit aller Entschiedenheit von illegalen Aktionen. Wir wissen um die demokratischen Instrumente in unserer Gesellschaft und glauben mit ihnen die vorhandenen Probleme bewältigen zu können.